

JEFFERY  
DEAVER



THE  
MURDER  
ROOMS

THRILLER

EIN NEUER FALL  
FÜR  
**Lincoln  
Rhyme**

blanvalet

vermochte Moreno nichts anderes zu erkennen als die Bäume und Pflanzen im Garten und den verschwommenen Streifen Land in anderthalb Kilometern Entfernung. Das Hotel stand an der weitgehend unbesiedelten Südwestküste von New Providence, jener Insel der Bahamas, auf der auch Nassau lag. Das Gelände war umfriedet und bewacht. Und der Garten war ausschließlich dieser Suite vorbehalten. Hohe Zäune schirmten ihn nach Norden und Süden ab, und im Westen lag der Strand.

Da war niemand. Da konnte niemand sein.

Höchstens mal ein Vogel. Ein Rascheln im Laub.

Simon hatte erst vor Kurzem alles abgesucht. Moreno schaute zu dem großen, ruhigen Brasilianer mit der dunklen Haut und

dem modischen Anzug – der Leibwächter kleidete sich besser als sein Schützling, allerdings nicht auffällig. Simon war Mitte dreißig und wirkte angemessen bedrohlich, so wie es von einem Mann seiner Profession erwartet und gewünscht wurde, aber er war kein hirnloser Schläger. Vor seiner Zeit als ziviler Sicherheitsexperte hatte er als Offizier in der Armee gedient.

Er war zudem sehr gut in seinem Job. Simons Kopf fuhr herum; er hatte den Blick seines Chefs bemerkt, trat sofort ans Fenster und sah hinaus.

»Bloß irgendein Lichtblitz«, erklärte Moreno.

Der Leibwächter schlug vor, die Vorhänge zuzuziehen.

»Nicht nötig.«

Moreno hatte entschieden, dass Eduardo de la Rua, der auf eigene Kosten in der Touristenklasse aus der Stadt der guten Luft hergeflogen war, es verdiente, den herrlichen Ausblick zu genießen. Ihm war gewiss nur selten Luxus vergönnt, denn man kannte ihn als hart arbeitenden Journalisten auf der Suche nach der Wahrheit und nicht als Verfasser von Gefälligkeitsartikeln für Konzernbosse und Politiker. Moreno beschloss außerdem, den Mann zum Mittagessen in das vorzügliche Restaurant des South Cove Inn einzuladen.

Simon schaute noch einmal nach draußen, kehrte zu seinem Stuhl zurück und nahm sich eine Zeitschrift.

De la Rua schaltete das Diktiergerät ein. »Können wir anfangen?«

»Bitte.« Moreno schenkte ihm seine volle Aufmerksamkeit.

»Mr. Moreno, Ihr Bündnis für Lokale Selbstbestimmung hat soeben seine erste Zweigstelle in Argentinien eröffnet. Können Sie mir schildern, wie Sie auf die Idee gekommen sind? Und was Ihre Organisation genau macht?«

Moreno hatte diesen Vortrag bereits Dutzende Male gehalten. Der Inhalt variierte, je nach dem jeweiligen Journalisten oder Publikum. Aber die simple Kernaussage war immer gleich: Die einheimische Bevölkerung sollte in die Lage versetzt werden, sich dem Einfluss der US-amerikanischen Regierungsbehörden und Konzerne zu entziehen und unabhängig zu werden. Dies geschah vornehmlich durch Mikrokredite

sowie durch die Förderung kleiner und kleinster Landwirtschaftsprojekte oder Geschäftsideen.

»Wir widersetzen uns den amerikanischen Wirtschaftsinteressen«, sagte er nun zu dem Reporter. »Ebenso den Hilfs- und Sozialprogrammen der Regierung, denn auch die wollen uns letztlich nur von ihren Werten abhängig machen. Wir werden von denen nicht als menschliche Wesen angesehen, sondern als billige Arbeitskräfte und Abnehmer amerikanischer Waren. Erkennen Sie den Teufelskreis? Erst beutet man unsere Leute in amerikanischen Fabriken aus, und dann verführt man sie dazu, die Produkte genau dieser Firmen zu kaufen.«

»Ich habe schon oft über Wirtschaftsinvestitionen in Argentinien und